

Rosa Mugler

»Wir sind 24 Stunden Mamas« – Zivilgesellschaftliches Engagement aus der Perspektive alleinerziehender Mütter

Einleitung

Anfang August 2018 veröffentlichte das Statistische Bundesamt neue Zahlen, die die Lebenssituation Alleinerziehender in Deutschland eindrücklich beschreiben. Zurzeit leben 1,5 Millionen Alleinerziehende mit minderjährigen Kindern in Deutschland. Fast jede fünfte Familie von 8,2 Millionen Familien mit minderjährigen Kindern besteht aus einem alleinerziehenden Elternteil (vgl. Statistisches Bundesamt 2018: 7 ff.). In neun von zehn dieser Familien ist das alleinerziehende Elternteil eine Mutter (vgl. ebd.: 13). Alleinerziehende sind einem erheblichen Armutsrisiko ausgesetzt (vgl. ebd.: 40 ff.). Sie befinden sich am unteren Ende der Einkommensskala, leben überdurchschnittlich häufig in beengten Wohnverhältnissen und geraten überproportional häufig in Überschuldungssituationen (vgl. Kraemer 2009: 247). Ihre verfügbare (freie) Zeit ist eingeschränkt. Aufgrund der dreifachen Belastung, durch Erwerbs-, Haus- und Erziehungsarbeit, besteht die Gefahr einer sozialen Isolation (vgl. Rinken 2010: 159). Faktoren, die die materielle Situation Alleinerziehender beeinflussen, sind z. B. Art und Umfang der Erwerbstätigkeit und des Qualifikationsgrades, das Geschlecht oder ob die Person einen Migrationshintergrund hat (vgl. Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren BW 2015: 41, 43). Hinzu kommt eine hohe Abhängigkeit von Vereinbarkeitsfragen bezogen auf Kinderbetreuungsmöglichkeiten, familienbewusste Arbeitsplätze, haushaltsnahe Dienstleistungen sowie persönliche Unterstützungsnetzwerke und Unterhaltszahlungen. Nicht jede/r Alleinerziehend/e ist automatisch arm oder sozial abgehängt. Einelternfamilien bilden keine homogene Gruppe, ihre Lebenslagen sind sehr vielfältig. Alleinerziehende können verwitwet, getrenntlebend, geschieden oder ledig sein. Dennoch besteht für Alleinerziehende eine hohe Armutsgefährdung und die Gefahr, über Prozesse sozialer Exklusion aus verschiedenen Bereichen gesellschaftlicher Teilhabe ausgeschlossen zu werden.

Bedeutung von Engagement für Menschen in prekären Lebenslagen

Viele Studien weisen immer wieder auf die geringeren Partizipationsraten von Menschen mit Armutsgefährdung im Vergleich zu nicht-armutsgefährdeten Menschen hin (z.B. Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren BW 2015: 583). So werden Alleinerziehende gemeinhin zur Gruppe der »Nicht-Engagierten« gezählt oder sind vielleicht selbst Empfänger/innen zivilgesellschaftlichen Engagements.

Bei näherer Betrachtung der wissenschaftlichen und insbesondere der politischen Diskussion um bürgerschaftliches Engagement wird deutlich, wie abstrakt und voraussetzungsvoll der Begriff »Engagement« ist. Verknüpft mit dem aktivierenden Charakter des Wohlfahrtsstaates impliziert er eine Reihe von politischen und moralischen Anforderungen an das handelnde Subjekt und geht an der Lebenswelt sozial benachteiligter Gruppen vorbei. Somit stellt sich die Frage, wie anschlussfähig der Begriff für Menschen mit geringeren sozioökonomischen Ressourcen ist. Bundeskanzler Gerhard Schröder stellte im Jahr 2000 die aktive Bürgergesellschaft als politisch förderungswürdiges Ziel in den Mittelpunkt (vgl. Klatt 2012: 3). Zur Verwirklichung des Leitbilds einer »Bürgergesellschaft« wird ein »selbstbewusster und selbstverantwortlicher Bürger« (Enquete-Kommission 2002: 76) vorausgesetzt. Unterstellt wird ein »Aktivbürger« (Schwanenflügel 2015: 77), der über vielfältige Kompetenzen verfügt und bei der Modernisierung von Staat und Gesellschaft Verantwortung übernimmt und sich engagiert – unabhängig von seinen materiellen Grundlagen.

Dominante Vorstellungen von Engagement mit ihren institutionellen Eigenschaften und normalisierten Formen der Interaktion, Themenauswahl und Räumen, schließen konsequent Gruppen aus (Munsch 2013: 191 ff.). Spätestens nach der Studie »Entbehrliche der Bürgergesellschaft« von Johanna Klatt et al. (2011) zweifelt niemand mehr daran, dass es ein Engagement jenseits des Mainstreams gibt. Dieses finde sich jedoch »zum Teil im direkten Nahbereich (gegenüber Freunden, Familie und Nachbarschaft)« (ebd.: 1) und nicht in der öffentlichen Sphäre. Ein solches Engagement ist weder institutionell gerahmt noch an bestimmte Funktionen oder feste Strukturen gebunden. Eine Verengung des Partizipationsbegriffs auf bestimmte Themenfelder und Formen des Engagements blendet relevante Dimensionen aus und gründet sich wohl auch in einer milieuspezifischen Bewertung derer, die Engagement messen (vgl. Munsch 2003: 14) und fördern.

Um nicht den Fokus auf ein vermeintlich fehlendes Engagement aufgrund mangelnder Voraussetzungen zu legen, habe ich mich mit der Frage auseinandergesetzt, welche Bedeutung Engagement für Menschen in prekären Lebenslagen hat – konkret im Leben von alleinerziehenden Müttern, die staatliche Unterstützungsleistungen erhalten. Durch die Auseinandersetzung mit den Perspektiven der von mir¹ interviewten alleinerziehenden Mütter² und ihren

¹ Mugler, Rosa 2017: Wir sind 24 Stunden Mamas. Zivilgesellschaftliches Engagement aus der Perspektive alleinerziehender Mütter [unveröffentlichte Masterarbeit].

² Empirische Grundlage der Arbeit sind fünf leitfadengestützte Interviews und eine leitfadengestützte Gruppendiskussion in Stuttgart, Baden-Württemberg. Die Frauen waren zwischen 20 und 40 Jahre alt und hatten 1-2 Kinder im Kindergarten- und Grundschulalter und erhalten staatliche Unterstützungsleistungen in Form von ALG II. Der Zugang zu den befragten Frauen erfolgte über ein Mütterzentrum, ein Frauenunternehmen, eine Mutter-Kind-Gruppe in Stuttgart sowie über eine geschlossene Facebook-Gruppe.

Von den Personen, die in Stuttgart in Alleinerziehendenfamilien leben, bestand 2012 für über die Hälfte (51 %) ein Armutsrisiko. Jeder fünfte Haushalt war in Stuttgart 2016 ein Haushalt mit alleinerziehendem Elternteil. Etwa ein Drittel von ihnen waren 2016 auf ALG II Leistungen angewiesen (vgl. Landeshauptstadt Stuttgart-Statistisches Amt 2016).

Deutungen entsteht ein differenzierteres Bild darüber, was Engagement und Teilhabe im Sinne eines Handelns jenseits des »mittelschichtgeprägten Engagementbegriffs« implizieren kann. Ferner werden die spezifischen Handlungslogiken, Praktiken und Erfahrungen von vermeintlichen ›stillen Gruppen‹ und ›Nicht-Beteiligten‹ sichtbar. So lassen sich Hemmschwellen und Strukturen identifizieren, die ein Engagementhandeln verhindern bzw. erschweren, aber auch Motive erkennen, sich zu engagieren.

Hürden, Motive und »Orte des Vertrauens«

Das Sprechen über ihre Lebenssituation war ein bedeutsamer Schlüssel, um mit den Frauen ins Gespräch zu kommen, aber auch um das abstrakte Thema Engagement überhaupt zu thematisieren. Sie berichteten von vielfältigen Schwierigkeiten aufgrund permanenter Zeitnot, finanzieller Sorgen und materieller Knappheit. Als belastend beschrieben wurden die alleinige Verantwortung für sich und ihre Kinder sowie stetige Stigmatisierungs- und Ausgrenzungserfahrungen im Alltag. Aus Sicht der Befragten findet diese Lebenssituation politisch keine Beachtung. Dies äußert sich in einem mangelnden Vertrauen in die Politik und einer Abwertung anderer sozialer Gruppen. Begünstigt werden so Phänomene der Entsolidarisierung auch gegenüber anderen Alleinerziehenden. Die Tatsache, dass die Abgrenzung in jedem Interview eine so hohe Relevanz einnimmt, ist als ein Hinweis zu verstehen, wie verletzend und bedeutsam gesellschaftliche Vorurteile für die Frauen sind. Gemeinsam geteilte Stigmatisierungserfahrungen sind jedoch kein Anlass für kollektives Handeln, die individuelle Krisenverarbeitung steht im Vordergrund.

Für Menschen in Lebenssituationen wie die der befragten Frauen stellt Engagement ein Abstraktum dar. Engagement ist für sie ein jenseits der wirklich wichtigen Dinge liegender Zeitvertreib, mitunter auch ein Luxus für verhältnismäßig Privilegierte. Engagement und Beteiligung wird als ein klassisches Betätigungsfeld gut gebildeter, sprachlich gewandter Menschen beschrieben, die sich dadurch profilieren wollen. Zeitliche, soziale, sprachliche, institutionelle, emotionale und symbolische Hürden erschweren den alleinerziehenden Frauen sich zu engagieren. Zu diesen Hürden gehören unter anderem die geringe Zeit, die Organisation einer Kinderbetreuung und letztendlich die damit zusammenhängenden fehlenden finanziellen Mittel.

Alle Mütter äußerten in den Interviews ein massives Zeitproblem, doch sie schafften es, mit mir ein Interview zu führen, das ohne zeitlichen Druck verlief. Das Mitteilen ihrer eigenen Ansichten, ihrer Probleme und Bedürfnisse motivierte sie daran teilzunehmen. Das Gespräch stellte eine wertschätzende Anerkennung ihrer Lebenslage dar und verschaffte ihnen Gehör. Sie konnten ihre Kinder mitbringen und frei entscheiden, wo und wann wir uns treffen. Neben dem Faktor Zeit und Geld spielen demnach die Akzeptanz, Anerkennung und Berücksichtigung ihrer Lebenssituation eine bedeutende Rolle für die Bereitschaft und Motivation, sich in irgendeiner Art und Weise einzubringen. Darüber hinaus lassen sich eine Reihe weiterer Faktoren und Begebenheiten formulieren, welche die alleinerziehenden Mütter zu zivilgesellschaftlichem Engagement motivieren. Für die Frauen, die Erfahrungen mit Engagement

gemacht haben, dient es der beruflichen Orientierung, der Kontaktsuche und hilft dabei, aus dem Alltag herauszutreten und eigene Fähigkeiten (wieder) zu entdecken. Eine Interviewpartnerin beschreibt, wie sie mit ihrem Engagement etwas »bewirken« kann und »gebraucht« wird. Sie arbeitet ehrenamtlich im Café einer betreuten Mutter-Kind Einrichtung. Dort kann sie ihr Expertinnenwissen und ihre Empathie als Ressource nutzen und erfährt so durch ihr Handeln Wertschätzung. Engagement wird für die Frauen zu einem subjektiv sinnvollen Handeln, wenn sie Anerkennung erfahren. Dabei machen sie die Erfahrung von Selbstwirksamkeit und sind Teil einer Gemeinschaft. Die Motivation sich zu engagieren gründet sich nicht in überhöhten Gemeinwohlvorstellungen, sondern orientiert sich stets an eigenen Bedürfnissen und den direkt wahrgenommenen Bedarfen anderer in der eigenen Umgebung. Vorstellbar ist ein Engagement vor allem dann, wenn es die Nähe zur eigenen Lebensrealität hat, biografische Themen tangiert und die eigenen Kinder miteinbezieht. Der Einsatz für andere wird als Mitarbeit oder Hilfe bezeichnet und findet in niedrigschwellig zugänglichen Institutionen statt.

Das Mütterzentrum, die Mutter-Kind-Gruppe, die Facebook Gruppe, das Frauenunternehmen stellen Orte dar, in denen ich auf alleinerziehende Mütter stieß und mit ihnen – dank Kinderbetreuung - sprechen konnte. Es sind virtuelle und reale Orte, die sie freiwillig oder teilweise auf Anraten von Sozialarbeiterinnen besuchen. Eine genauere Analyse der Deutungen dieser Orte ist dabei sehr aufschlussreich, da sich daran auch ablesen lässt, was den Frauen an anderen Angeboten fehlt. In ihrer Studie beschreiben Klatt et al. (2011) horizontale Netzwerke und engmaschige Hilfsstrukturen im Quartier als informelle Formen von Engagement. Dies konnte hier nicht bestätigt werden. Informelle Unterstützungsleistungen, wie z. B. Nachbarschaftshilfe oder Babysitten finden nur vereinzelt im direkten Wohnumfeld statt. Zugehörigkeit und Vertrauen finden die Frauen eher an (dem Wohnort entfernten) Orten, an denen sie sich keinem Stigma und keinen Statusfragen ausgesetzt fühlen.

Fazit

Die oben beschriebenen Ergebnisse sind auch eine Bestätigung für die Arbeit der Mütterzentren, Nachbarschaftshäuser und Mutter-Kind-Gruppen und zeigen, wie wichtig diese für die Wertschätzung und Anerkennung der Lebenslage der alleinerziehenden Mütter sind. Sie können fehlende soziale Netze kompensieren und innerhalb eines schützenden Rahmens ein freiwilliges Engagement möglich machen. Diese »Orte des Vertrauens« machen schließlich deutlich: dominierende Vorstellungen eines »neuen Engagements«, dass sich zunehmend entstrukturiert, projektförmig und selbstorganisiert zeigt, ist für diese Frauen nicht nur nicht attraktiv, sondern ein effektiver Ausgrenzungsmechanismus. Erst das Vorhandensein verlässlicher, berechenbarer und auch der eigenen Erfahrung nach Sicherheit gebender Strukturen und Institutionen, die nicht nur »Angebote« machen, sondern Regeln und Abläufe vorgeben, macht es für sie denkbar, am organisierten größeren Zusammenhang eines Gemeinwesens mitzuwirken.

Die Erkenntnisse über die Lebenssituation der alleinerziehenden Mütter und ihre Hürden im Engagementkontext führen zu folgender Konsequenz: Debatten um eine Ausweitung und Förderung von Engagement müssen immer Ungleichheitstheoretische Überlegungen miteinbeziehen und die Stigmatisierungserfahrungen der Frauen ernst nehmen. Demnach gilt es nicht nur die mangelnden Zugänge zu Engagementkontexten zu hinterfragen, sondern auch die subtileren Ausgrenzungsmechanismen zu benennen, die sich in den gesellschaftlichen Stigmatisierungen zeigen. Einem engen Begriffsverständnis von Engagement sollten somit alternative Herangehensweisen entgegengesetzt werden, die die Themen der Frauen in den Blick und ernst nehmen und ihnen somit eine Stimme geben. Eine Politik, darauf ausgerichtet ihre Bürgerinnen und Bürger zu zivilgesellschaftlichem Engagement zu aktivieren, verfehlt ihr Ziel, wenn sie gleichzeitig Gruppierungen produziert, die sich nicht zu dieser Zivilgesellschaft zugehörig und stigmatisiert fühlen.

Eine solch weitreichende Kritik müsste sich - durch stetige Repräsentanz im politischen Diskurs - einerseits in einer Verbesserung der materiellen Strukturen und andererseits in der Anerkennung und Wertschätzung der Gruppierung niederschlagen. Aus den zu Beginn dargestellten neu veröffentlichten Zahlen zur Lebenssituation Alleinerziehender in Deutschland sollten Konsequenzen gezogen werden.

Autorin

Rosa Mugler, M.A. ist Projektreferentin bei der Breuninger Stiftung GmbH und dort verantwortlich für das bundesweite Netzwerkprogramm »Engagierte Stadt«. Sie studierte Sozialwissenschaften an der Universität Augsburg und Soziologie an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena.

Kontakt: rosa.muqler@web.de / muqler@breuninger-stiftung.de

Weitere Informationen:

www.breuninger-stiftung.de / www.engagiertestadt.de

Quellen

Enquete-Kommission (2002): Enquete-Kommission »Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements« des Deutschen Bundestags (2002): Bericht. Bürgerschaftliches Engagement auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft. Opladen: Leske+Budrich.

Kraemer, Klaus (2009): Prekarisierung- jenseits von Stand und Klasse? In: Castel, Robert/Dörre, Klaus (2009): Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts. Frankfurt/New York: Campus, S. 241-252.

Klatt, Johanna (2012): Die Macht der Zivilgesellschaft und ihre ungleiche Verteilung. In: Ethik und Gesellschaft 2/2012: Demokratie und Sozialethik, S. 1-23. Abgerufen unter:

<http://www.ethik-und-gesellschaft.de/ojs/index.php/eug/issue/view/30/showToc> Letzter Zugriff: 22.8.2018.

Klatt, Johanna et al. (2011): Entbehrliche der Bürgergesellschaft? Sozial Benachteiligte und Engagement. In: Klatt/Walter (Hrsg.): Entbehrliche der Bürgergesellschaft? Sozial Benachteiligte und Engagement. Transcript: Bielefeld, S. 35-221.

Landeshauptstadt Stuttgart - Statistisches Amt (2016): Sozialmonitoring. Abgerufen unter: http://statistik.stuttgart.de/statistiken/sozialmonitoring/atlas/Stadtbezirke/out/Profil/report_Stadtbezirke_areaindex.html Letzter Zugriff: 10.8.2018.

Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren BW (2015): Erster Armuts- und Reichtumsbericht Baden-Württemberg 2015. Abgerufen unter: [https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/msm/intern/downloads/Anhang PM/Armuts und Reichtumsbericht 25 11 2015.pdf](https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/msm/intern/downloads/Anhang_PM/Armuts_und_Reichtumsbericht_25_11_2015.pdf) Letzter Zugriff: 10.8.2018.

Munsch, Chantal (2013): Bürgerschaftliches Engagement zwischen Integration und Ausgrenzung – eine kritische Analyse aus der Perspektive von Diversitytheorien. In: Geisen, Thomas et al. (Hrsg.): Soziale Arbeit und Demokratie. Wiesbaden: Springer VS, S. 189-204.

Munsch, Chantal (2003): Lokales Engagement und soziale Benachteiligung. In: Ders. (Hrsg.): Sozial Benachteiligte engagieren sich doch. Über lokales Engagement und soziale Ausgrenzung und die Schwierigkeiten der Gemeinwesenarbeit. Weinheim und München: Juventa, S. 7-28.

Rinken, Barbara (2010): Spielräume in der Konstruktion von Geschlecht und Familie? Alleinerziehende Mütter und Väter mit ost- und westdeutscher Herkunft. Wiesbaden: Springer VS.

Schwanenflügel, Larissa (2015): Partizipationsbiographien Jugendlicher – Zur subjektiven Bedeutung von Partizipation im Kontext sozialer Ungleichheit, Springer: Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt 2018: Alleinerziehende in Deutschland 2017. Begleitmaterial zur Pressekonferenz am 2. August 2018. Abgerufen unter: https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressekonferenzen/2018/Alleinerziehende/Pressebrochuere_alleinerziehende.pdf;jsessionid=C166B074647320F6ACCF1093190B8F98.InternetLive1?_blob=publicationFile Letzter Zugriff: 10.8.2018

Redaktion

BBE-Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)

Michaelkirchstr. 17/18

10179 Berlin

Tel: +49 30 62980-115

newsletter@b-b-e.de

www.b-b-e.de